

## Diakon Kiesewetter im Interview

Diakon Peter Kiesewetter verlässt Erkner. Er wird am 1. Juli 2008 eine hauptamtliche Stelle in Zinnowitz antreten. Anlässlich seiner beruflichen Veränderung sprach am 18.06.2008 Reinhard Peschke mit ihm und seiner Ehefrau Beatrice.

**Reinhard Peschke: *Lieber Herr Diakon, schön, dass wir uns gerade heute treffen können. Heute vor drei Jahren empfangen Sie die Diakonenweihe. Herzlichen Glückwunsch.***

Diakon Peter Kiesewetter: Ja, das stimmt. Vielen Dank.

***Sie werden bereits Anfang Juli Ihre neue Stelle in Zinnowitz antreten. Wie kamen Sie an diese Stelle?***

Diakon P.K.: Der Rektor von Zinnowitz, Andreas Sommer, suchte jemanden. Über Umwegen bin ich dann ins Gespräch gebracht worden. So hat sich das halt ergeben. Es ist im Moment etwas schwierig mit Diakonstellen. Mein Ziel war ja von Anfang an ins Hauptamt zu gehen. Dies war auch das Anliegen des Weihbischofs, der ja für die Diakone zuständig ist. Der Weihbischof hat das zwar nicht vordergründig vorangetrieben, aber sehr befürwortet. Er freut sich mit mir, dass es nun geklappt hat.

***Was werden dort Ihre Aufgaben sein?***

Diakon P.K.: Ich werde mit je 50 % in Heim und Gemeinde tätig sein. Zur Gemeinde gehört übrigens die gesamte Insel Usedom. Es gibt zwei Gottesdienststandorte: Heringsdorf und Zinnowitz. Die Gemeindegarbeit wird ähnlich sein wie hier, bloß dass man im Hauptamt einige Sachen mehr schaffen kann. Die Arbeit mit Kindern und Familien gehört dazu. Aber auch Seniorenarbeit, zum Beispiel der Aufbau von Verbindungen zu einem Seniorenzentrum der Caritas-Altenhilfe. Auch zu den Kurheimen möchte ich Verbindungen herstellen.

***Und im St.-Otto-Heim?***

Diakon P.K.: Da steht die Betreuung von Gruppen im Mittelpunkt, die sich vielleicht inhaltlich was wünschen, die einen Input brauchen oder einfach nur Materialien. Dazu gehört aber auch die Koordinierung der Räume. Das soll immer schon im Vorfeld passieren.

***Sie werden mit den Gruppen ja auch mal an den Ostseestrand gehen. Müssen Sie dafür eigentlich auch noch Ihren Rettungsschwimmer machen?***

Diakon P.K.: Nee (lacht), wobei mir das nicht unbedingt schwer fallen würde. Nein, ich werde mehr im Haus tätig sein. Die Gruppen haben ja in der Regel ihre eigenen Betreuer dabei. Für den Strand kann ich ja die Freizeit nutzen.

***Werden Sie nach Zinnowitz ziehen?***

Diakon P.K.: Vorerst nicht. Ich werde ein Jahr lang pendeln. Dabei wird es keinen festen Rhythmus geben. Wenn dann meine Frau mit ihrer Ausbildung zur Gemeindefereferentin fertig ist, schauen wir weiter. Wir wissen ja noch nicht, wie es weitergeht. Es können 10 oder 15 Jahre werden - es kann aber auch in ein-zwei Jahren schon wieder heißen: Zurück nach Berlin.

***Der Umzug würde ja auch für Sie, Frau Kiesewetter, berufliche Konsequenzen haben.***



Beatrice und Peter Kiesewetter mit Sohn Jonas (4), Sohn Paul (7) war nicht anwesend, er ging seinen schulischen Verpflichtungen nach

Beatrice Kiesewetter: Ja, ich müsste aufgeben. Es war schon eine bewusste Entscheidung von uns beiden. Ziem-

lich verrückt – aber ich mache trotzdem mit. Als Peter Diakon wurde war mir klar, dass wir nicht beide in diesem Bereich arbeiten können. Einer muss dem anderen den Rücken freihalten. Er hat das drei Jahre lang bei mir getan und jetzt ist er mal wieder dran.

***Wenn Sie auf Ihre Zeit hier in Erkner zurückblicken, was war Ihnen da wichtig? Welche Höhepunkte können Sie nennen?***

Diakon P.K.: Höhepunkte waren auf jeden Fall die beiden Religiösen Kinderwochen. Die haben mir sehr viel Freude bereitet. Man hat auch einfach gemerkt, dass der Funke übergesprungen ist und es den Kindern Spaß gemacht hat – dass sie mit dem Herzen dabei waren. Ideal war auch die Verquickung mit dem Religionsunterricht. Als Religionslehrer in den zwei wichtigsten Schulen auf unserem Pfarrgebiet konnte ich das gut vernetzen. In Rahnsdorf habe ich oft die Kinder mit rüber in die Kirche genommen, zum Beispiel zu Schülergottesdiensten. Auch Kinder, die keinen christlichen Hintergrund hatten.

***Ich könnte mir vorstellen, dass der Familienkreis Sie ganz schön vermissen wird.***

Diakon P.K.: Der wird weiterlaufen. Er ist bereits zum Selbstläufer geworden – das funktioniert. Da ich ja mit einem Bein hier bleibe, gehören wir auch weiterhin dem Familienkreis an. Wenn ich mal hier bin, werde ich auch mit hingehen. Ich bleibe also mit einem Ohr dran.

Ja, was war noch wichtig?

Beatrice Kiesewetter: Die Familiengottesdienste.

Diakon P.K.: Richtig, das ist auch erst in dieser Zeit gewachsen und mir sehr wichtig geworden. Aber auch hier habe ich festgestellt, dass die inzwischen auch sehr gut liefen, wenn ich mal verhindert war. Da Herr Stachowiak nun mit reingerutscht ist, passt der Zeitpunkt meines Absprungs recht gut. Die Familiengottesdienste werden ohne Probleme weiterlaufen. Ich bin sehr froh, dass ich das mit initiieren konnte.

Beatrice Kiesewetter: Was ich auch toll finde ist, dass sich die Sternsinger so vermehrt haben.

Diakon P.K.: Sie haben sich auch verändert. Inzwischen gibt es mehrere Trupps, die parallel arbeiten können. Dadurch können sie intensiver an einem Ort bleiben und müssen nicht schon nach zwei Liedern weiter.

Erstkommunion ist übrigens auch so ein Thema. Da habe ich im letzten Jahr die Vorbereitung mitgemacht. In diesem Jahr macht das Herr Stachowiak. Er hat dabei sein eigenes System, und das ist auch gut so. Ich hatte gemerkt, wie schön es samstags mit den Projekttagen funktioniert hat. Es kam so etwas wie eine Gruppendynamik rein. Da die Eltern teilweise zum Kochen mit dabei waren, haben die sich dadurch auch besser kennen gelernt. Ich habe gemerkt, was an diesen Samstagen übergekommen ist. Das war sehr intensiv. Durch das gemeinsame Erleben wächst einfach Gemeinschaft.

***In diesen drei Jahren ehrenamtlicher Arbeit konnten Sie ja doch viele Dinge anschieben. Was würden Sie sich für die weitere Entwicklung von St. Bonifatius wünschen?***

Diakon P.K.: Wo wir hier noch ein wenig überlegen müssten, wäre die Frage: Wie kann man so eine Nachhaltigkeit erreichen? Nach der Erstkommunion müsste irgendein Angebot da sein, wo sich Kinder treffen können. Vielleicht alle vier oder sechs Wochen ein Kindernachmittag, oder ein Samstag. Oder das Einbeziehen in die Ministrantenarbeit. Einige sind da schon am überlegen. Die müssten aber geworben, sozusagen eingefangen werden. Man muss den Kindern diese Aufgabe schmackhaft machen.

Eine andere Idee wäre vielleicht, einen Kinderchor zu initiieren. Das ist natürlich schwierig in so einer kleinen Gemeinde wie Erkner. Man braucht immer jemand, der es in die Hände nimmt. Aber ich merke, dass wir musikalische Talente in unserer Gemeinde haben. Vielleicht wär's ja eine Idee zu sagen, man nimmt die Jugendschola und den Kirchenchor und macht mal irgendein Projekt zusammen. Wie heißt es so schön: Wer singt, betet doppelt. Was gemeinsam auf die Beine stellen! Aber so etwas steht und fällt halt immer mit den Personen, die sich dafür zur Verfügung stellen oder eben nicht.

Beatrice Kiesewetter: Manchmal wachsen uns die Lösungen zu. Man muss nur sehr offen sein und gut gucken – und dann zugreifen.

***Da kann ich Ihnen nur zustimmen. Vielen Dank für das Gespräch. Für Ihren weiteren Weg wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie alles Gute, viel Kraft und Gottes Segen.***

(R.P.)